

DIENSTAGMITTAG-FORTBILDUNG der Psychosomatik am Universitätsspital Basel

www.psychosomatik-basel.ch / www.sappm.ch

27.10.2009

Alfred Künzler

12.30 Uhr bis 13.30 Uhr

Kleiner Hörsaal ZLF

Mit kleinem Imbiss

Psychoonkologische Forschung - Vorstellung aktueller Studien Alfred Künzler, Institut für Psychologie, Universität Bern

Verarbeitungsweisen von Paaren bei Krebserkrankungen - Untersuchung der dyadischen Perspektive in einer dreijährigen longitudinalen Studie

Hintergrund: Durch den medizinischen Fortschritt in der Krebsbehandlung ergibt sich die Situation, dass immer mehr betroffene Patientinnen und Patienten ihre Krankheit über Jahre zu bewältigen haben. Diese Studie untersucht nun Langzeiteffekte der dyadischen Krankheitsbewältigung bei Krebspatienten und -patientinnen und deren Lebenspartnerinnen und -partner.

Methodik: Während des ersten Jahres nach Diagnosestellung wurden 154 Paare zu drei Messzeitpunkten untersucht. Von diesen wiederum wurden sechzig Paare, bei denen ein Partner an irgendeiner Krebserkrankung mit verschiedenem Staging litt, nach drei Jahren erneut untersucht. Jeder Studienteilnehmer und jede Studienteilnehmerin wurden gebeten einen - hinsichtlich seiner Verwendbarkeit geprüften - Selbstbeurteilungsfragebogen auszufüllen. Dieser Fragebogen erlaubt die Untersuchung von dyadischen Bewältigungsstilen, die Zufriedenheit mit der Beziehung und er misst auch standardisiert Ängstlichkeit, Depression, post-traumatischen Stress, Fatigue, Sorge wegen des Fortschreitens der Krebserkrankung, die Lebensqualität allgemein und posttraumatisches Wachstum. Weiter wurden die Dauer der Partnerschaft, der körperliche Zustand, das Stadium der Erkrankung, die Schmerzerfahrung und relevante Behandlungsfaktoren gemessen.

Ergebnisse: Die Datensammlung wurde im April 2009 beendet. Die Rücklaufquote beträgt 85%. Ein beträchtlicher Teil der Studienteilnehmer wies erhebliche Belastungen auf (Angst vor dem Fortschreiten der Krankheit, Depression, Fatigue, posttraumatische Symptome), während ein anderer Teil der Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer (Krankheitsbetroffene und deren Partner) von posttraumatischem Wachstum berichteten. Lag ein positives dyadisches Coping vor, dann war häufiger auch ein posttraumatisches Wachstum zu beobachten und ein günstig verlaufender Bewältigungsprozess, während ein negatives

dyadisches Coping die Krankheitsbewältigung beeinträchtigte. Die Zufriedenheit mit der Beziehung hatte dabei einen Einfluss auf die Ausprägung der Effekte.

Schlussfolgerungen: Die Ergebnisse dieser Studie vertiefen unsere Kenntnis über die gesundheitsfördernde Wirkung einer guten partnerschaftlichen Bewältigungsweise. Ausserdem legt diese Untersuchung die Annahme nahe, dass Fatigue, Angst vor Fortschreiten der Krebserkrankung und andere psychologische Belastungen auch drei Jahre nach Diagnosestellung bei vielen Betroffenen noch vorherrschen. Aber ebenso oft ist auch ein posttraumatisches Wachstum feststellbar

Implikationen für die weitere Forschung: Weitere longitudinale Forschung wird nötig sein, individuelle und paarbedingte Effekte beim dyadischen Coping voneinander zu differenzieren

Klinische Implikationen: Biopsychosoziale Krebsbehandlung sollte Fatigue und emotionale Faktoren auch noch drei Jahre nach Diagnosestellung berücksichtigen. Sowohl Fragen der individuellen Krankheitsbewältigung, als auch die der partnerschaftlichen Bewältigung sollten mit berücksichtigt werden. Durch die Möglichkeit für Betroffene, als auch für ihre Partnerinnen und Partner, ihre Belastungen zu artikulieren, kann den Paaren besser geholfen werden, auch langfristig die Krankheit befriedigend zu bewältigen.

Alfred Künzler... ...ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Psychologie der Universität Bern; ausserdem ist er am Kantonsspital Aarau, Abt. Hämatonkologie tätig und bei der Krebsliga Aargau